Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 5: Erweiterte Beurteilung

Artikel: Das Kind in der Steckdose
Autor: Barth, Armin P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529194

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Armin P. Barth

Schlusspunkt

Das Kind in der Steckdose

Als meine Nachbarin, Frau K., eines morgens an meiner Türe stand – mit wackelndem Kopf, aufgerissenen Augen und ungekämmtem weissem Haar, die Schürze so eng um ihren Leib geschnürt, dass ihr Bauch in zwei Wülsten hervortrat – und mich anschrie, jemand müsse das Kind befreien, das in ihrer Steckdose schrie, war ich nicht einmal besonders erstaunt. Nach all meinen vorangegangenen Erfahrungen mit der K. hatte ich ihr so manche Spinnerei zugetraut.

Seit meinem Einzug hatte sie mich immer wieder zum Mittagessen eingeladen. Dabei hatte sich herausgestellt, dass sie eine sehr schlechte Köchin war. Meine Zunge erinnert sich noch heute an den Geschmack ihrer Speisen, an den Salat, der fast nur mit Essig und Kümmel gewürzt war, an die im Wasser zu Schwämmen gesottenen Pouletbrüste, an die Sulzhäufchen, die einige Scheibchen einer Essiggurke in sich erstickten. Bei diesen Essen musste ich mir, zunehmend schläfrig, da die K. Unmengen von Wein nachschenkte, ihre ganze Familiengeschichte anhören.

Später hatte sie mich auch aus anderen Gründen zu sich gerufen; weil sie ein Wort in einem Kreuzworträtsel nicht fand oder weil ich mit eigenen Ohren die Geräusche aus der oberen Wohnung hören sollte. Einmal musste ich mein Ohr auf ihren Küchenboden legen, weil sie mich davon überzeugen wollte, dass die Waschmaschine sogar in ihrer Wohnung zu hören war. Einmal bat sie mich, meinen Kopf in ihren Backofen zu stecken. Jetzt hören Sie es, jetzt hören Sie es, triumphierte sie, als ich es tat, und weil ich nicht reagierte, ergänzte sie, vom Backofen aus höre man die Geräusche der oberen Wohnung am besten. (Sie vermutete immer, Herr Berger von der oberen Wohnung betreibe einen Stromgenerator oder eine Wasserturbine.)

Und dann rief sie mich, weil ein Kind in ihrer Steckdose schrie. Ich folgte ihr in ihre Wohnung, kniete vor die Steckdose und hörte nichts. Die K. aber bestand darauf, die verzweifelten Schreie eines kleinen Kindes zu hören, Mutter, Mutter, ich bin hier unten, eingesperrt in der Steckdose.

Vor wenigen Wochen hat sich die K. das Leben genommen. Ich fror bei der Abdankung und weinte unaufhörlich. Über den fast leeren Holzbänken sangen zwei Mädchen das Ave Maria und rissen meinen Hochmut ein und die Überzeugungen, die ich zu meinem eigenen Schutz errichtet hatte.

Heute schäme ich mich, Frau K. immer nur verurteilt zu haben. Sie war eine gute und sehr traurige Frau. Und ich war taub gewesen, unfähig zu hören, was sie mir sagen wollte. Das Kind in der Steckdose hatte zu laut geschrien.